ein Kleeheu, wie Herr Klapmeyer es macht, vielleicht der Gesundheit der Thiere noch zuträglicher ist, als das abgedörrte. Auch sprechen die mehrjährigen Erfahrungen des Herrn Klapmeyer dafür, so wie auch viele deutsche Oekonomen der Meinung sind, daß das Kleehau ohne Gefahr verfüttert werden könne, wenn es sich auch in Feimen so weit erhitzt hätte, daß es davon eine gelbe oder braune Farbe erhalten habe, d. h. wenn es nur den ersten Grad der Gährung, oder die weinigte, nicht aber, wenn es den zweiten Grad, oder die saure Gährung erlitten hat. Es wäre unstreitig zu viel gewagt, wenn man diese Methode ohne Einschränkung anempfehlen wollte; so viel dürfte aber wohl jedem Landwirth anzurathen sein, daß er dieselbe mit der gewöhnlichen verbinden, und sich nach Befindung des Wetters entweder der einen oder der andern Methode bedienen, und alsdann die aus der Erfahrung hergeleiteten Gründe für und wider diese Methode bekannt machen möchte.

In dieser Hinsicht ist noch zu bemerken, daß eine glückliche Ausführung der Klapmeyerschen Methode vorzüglich von folgenden Bedingungen abhängig ist:

1) daß der in spitzige Haufen gepackte grüne Klee sich bald und gleichmäßig erhitze;

2) daß an dem Tage, wenn der erhitzte Klee auf der Erde ausgebreitet wird, wo möglich trocknes Wetter, guter Sonnenschein und ein frischwehender Wind sei.

In kühlen Nächten erfolgt die Selbsterhitzung des Klees nicht so geschwind, als in dem oben beschriebenen Versuche, sondern es werden wohl 24 Stunden und in späterer Jahreszeit gegen 36 Stunden dazu erfordert. Oder weht in einer übrigens warmen Nacht ein starker und etwas kühler Wind, so geht die Selbsterhitzung nur in der Mitte und an der dem Winde entgegengesetzten Seite, folglich etwas unvollkommen vor sich; es muß in diesem Falle der Haufe eingerissen, und der nicht erhitzte Klee bei einem neuen Haufen in die Mitte, der erhitzte aber an die Außenseite kommen;

oder